

für die

Literatur des Auslandes.

N^o 17.

Berlin, Donnerstag den 8. Februar

1844.

Nord-Amerika.

Die Religion in den Vereinigten Staaten.^{*)}

Der Verfasser dieses Werks, Herr Baird, ist ein Geistlicher der presbyterianischen Kirche in Amerika, der, wie man aus seiner Vorrede erfährt, „Europa in der Absicht besuchte, gewisse religiöse und philantropische Zwecke zu verfolgen, welche ihn schon seit sieben Jahren hier zurückgehalten haben. Während dieser Zeit wurde er veranlaßt, den größten Theil des Kontinents zu durchkreuzen und zu wiederholten Malen in England und Schottland zu verweilen, aus welchem letzteren Königreiche seine Väter vor zwei Jahrhunderten durch Glaubens-Verfolgungen genöthigt wurden, nach der neuen Welt auszuwandern.“ Bei der Herausgabe seines Buchs wurde er von dem Wunsche geleitet, das europäische Publikum nicht nur mit der Geschichte der verschiedenen religiösen Körperschaften Nord-Amerika's, ihrem Geiste, ihren Bestrebungen und ihren Ansichten, sondern auch mit dem Wachsthum der Kultur und dem geistigen Fortschritt des Landes im Allgemeinen bekannt zu machen. Das ganze Werk ist in acht Hauptstücke eingetheilt. Das erste enthält einige vorläufige Bemerkungen, um solche Leser, die mit der Geschichte und den gesellschaftlichen Zuständen Amerika's weniger vertraut sind, in den Stand zu setzen, das Nachfolgende gehörig zu würdigen. Das zweite behandelt die ursprüngliche Kolonisierung des Landes, welches jetzt die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika bildet — den religiösen Charakter der ersten europäischen Ansiedler, ihre Institutionen und kirchlichen Verhältnisse zur Zeit der Revolution im Jahr 1776. Das dritte schildert die Veränderungen, die in Folge dieses Ereignisses stattfanden, den Einfluß derselben auf die Nation, den Charakter der Civil-Verwaltung des Freistaats und ihre Rückwirkung auf die religiösen Angelegenheiten. In dem vierten Hauptstück befindet sich eine Auseinandersetzung des sogenannten voluntary system, demzufolge jede Religionssekte durch die freiwilligen Beiträge ihrer Mitglieder unterhalten wird. Das fünfte beschäftigt sich mit der Kirchen-Disziplin, dem eigenthümlichen Charakter der geistlichen Beredsamkeit und den Revivals. Das sechste und siebente schildern die gegenwärtige Stellung der verschiedenen Kirchen, die besonderen Lehrsätze einer jeden, ihre Geschichte und wahrscheinlichen Ansichten, und das achte handelt endlich von den Missionairen und dem Missionswesen. Schon aus dieser Uebersicht geht die Mannigfaltigkeit hervor, die das Werk des Herrn Baird auszeichnet: es umfaßt in der That eine allerdings aus einem etwas beschränkten Gesichtspunkt betrachtete Geschichte der moralischen und religiösen Bildung des nordamerikanischen Freistaats. Die Ansiedlung der westlichen Hemisphäre, die Entstehung einer civilisirten Gesellschaft in jenen unermesslichen Wüsteneien, bildet eines der merkwürdigsten Phänomene der neueren Geschichte, und die strengen Tugenden der britischen Puritaner, die zuerst, das Schwert in der einen, die Bibel in der anderen Hand, auf dem Felsen von Plymouth landeten, haben dem ganzen Staatenverbände einen Stempel aufgedrückt, der ihn auf eine eigenthümliche Weise charakterisirt und den man bei der Beurtheilung seiner Zustände nie aus den Augen verlieren darf. Jene Auswanderer haben ihren Nachkommen einen Geist der Entschlossenheit, der Ausdauer und der Entschlossenheit mitgetheilt, der unumgänglich nöthig war, um die physischen und moralischen Hindernisse zu überwinden, die ihnen bei der Kolonisierung eines so unermesslichen, von kriegerischen Volksstämmen bewohnten Landes entgegenstanden. Dieser Geist hat sie von den Ufern des atlantischen Meeres bis jenseits der großen Binnenseen und des Mississippi-Stroms begleitet, und das Bild, das unser Verfasser von einem einzelnen Emigranten entwirft, kann mit geringen Abweichungen auf die Laufende angewendet werden, die jährlich ihre Schritte nach den Gefilden des westlichen Eldorado's lenken.

„Sobald Einer nach dem Besten zieht, kauft er ein Stück Land, baut sich ein Haus und widmet sich dem Pflügen und der Bebauung des Waldlandes. Binnen kurzem hat er die Wüsten in eine Farm verwandelt; seine Familie wächst auf, und er theilt das Land unter seine Söhne, wenn genug für einen Jeden da ist — wo nicht, so erhalten sie die nöthigen Geldmittel, um sich anderes zu kaufen. Einige von ihnen bleiben auf der von dem Vater geerbten Scholle zurück; diejenigen, welche die Abwechslung lieben und noch unverheiratet sind, veräußern ihren Antheil und begeben sich nach dem sogenannten Grenzlande — d. h. den westlichen Staaten, wo noch unbefetzte, dem Kongress gehörige Ländereien (public lands) zu Kaufe sind. Hier wählt sich der Ankömmling so viel Land, wie es ihm seine Finanzen gestatten, läßt sich von

dem Land-Bureau des Distrikts die Befähigung ausbitten und geht dann ans Werk, sich eine neue Heimat zu schaffen. Dieses geschieht in der Regel während des Frühjahrs. Nachdem er eine Stelle ausgesucht, die ihm zu seiner Wohnung passend scheint, und die sich gewöhnlich in der Nähe einer Quelle oder eines Brunnens befindet, eilt er, die Bekanntschaft seiner Nachbarn zu machen, die in dem Umkreise von einigen Meilen zerstreut sind. Zum Bau seines Hauses wird ein Tag festgesetzt, an welchem sich die Nachbarn versammeln und dem neuen Ansiedler so energische Hülfe leisten, daß sie vor Abend eine Baumstamm-Hütte errichtet und vielleicht mit Schindeln gedeckt, so wie die Loken oder Oeffnungen für Thüren, Fenster und Rauchfang, angebracht haben. Der benachbarte Forst versorgt ihn mit rohen Brettern, aus welchen der Fußboden und die Thüren seiner Hütte gebildet werden, worauf er zum Bau eines Rauchfangs schreitet. In diesen Beschäftigungen vergeht die warme Jahreszeit, die ihn in den Feldarbeiten unterbricht, und nach einigen Wochen findet er seine neue Behausung schon in einem ziemlich komfortablen Zustande. Er benützt die schöne Witterung, um etwa zehn bis zwölf Morgen Landes von dem Strauchwerk zu reinigen und die größeren Bäume auszurotten, zu welchem Zweck er sie ringsum einkerbt, wodurch der Saft am Emporschießen verhindert wird; dann besäet er die Straße mit indianischem Korn oder Mais, wie man es in Europa nennt, wozu er leicht einen Pflug, eine Egge und einen Spaten kaufen oder borgen kann. Erlaubt es ihm seine Zeit, so umgibt er auch das Feld mit einem Pfählerzaun. Sind endlich die Saaten so weit vorgerückt, daß sie von den Eichhörnchen, den Vögeln und dem üppig wuchernden Unkraut keinen ernstlichen Schaden zu befürchten haben, so schließt er seine Hütte zu, übergiebt sie der Aufsicht eines vielleicht ein paar Meilen davon wohnenden Nachbarn und kehrt nach dem Vaterhause zurück, das sich in einer Entfernung von 30—300 (engl.) Meilen (oft auch weit mehr) befinden mag. Dort verweilt er bis zum Monat September, verheiratet sich und begiebt sich dann mit seiner jungen Frau, einem Wagen mit zwei Pferden, der seine Habseligkeiten trägt, einigen Ochsen und Schafen, oder auch ohne diese, wenn es seine Umstände nicht zulassen, von neuem und diesmal auf Lebenszeit nach der Wildnis. Auf seiner Farm angekommen, säet er Weizen oder Roggen zwischen dem aufgeschossenen Mais, sammelt das letztere ein und trifft seine Vorbereitungen für den kommenden Winter. Seine Frau nimmt an allen Sorgen Theil, die mit diesem bescheidenen Anfange verknüpft sind; in arbeitsamer Händlichkeit erzogen, strebt sie durch den Fleiß ihrer Hände der Nothwendigkeit zuvorzukommen, ihr wenig baare Geld zu dem Kaufmann hinzutragen, der in einem kleinen, vielleicht einige Meilen weit entfernten Dörfchen einen Laden oder Store errichtet hat. Ein sparsames und mäßiges Leben bringt die Familie allmählig in eine bessere Lage. Die Baumstammhütte macht einer bequemeren hölzernen oder steinernen Wohnung Platz, die von wohlbelegten Feldern und vollen Scheunen umgeben ist, während zahllose Röß-, Vieh-, Schaf- und Schweineheerden den steigenden Wohlstand der Eigentümer an den Tag legen. Die Kinder wachsen auf und betreten entweder dieselbe Laufbahn oder widmen sich einer anderen — dem Handel, der Heilkunde, der Theologie, der Rechtsgelehrsamkeit, je nachdem es ihre Neigungen bestimmen.“

Auf diese, mit vieler Treue gezeichnete Skizze einer westlichen Niederlassung folgt eine zweite, in der sie nach Verlauf von einigen Jahren dargestellt wird, wo schon eine bedeutende Anzahl Emigranten sich in der Gegend angesiedelt und den dichten Urwald gelichtet hat. „Nach und nach fängt man an, die Spuren der Kultur wahrzunehmen. Ein Wirthshaus und eine Schmiede bilden den Mittelpunkt des Dorfes, um den sich die Werkstätten eines Schneiders, eines Schusters, eines Stellmachers und eines Hutfabrikanten schaaren; auch mangelt es nicht an einem Sohne des Aeskulap, und ist die Gegend fränklich, so werden bald zwei bis drei seiner Mitbrüder mit ihm rivalisiren. Der Kaufmann eröffnet sein Waarenlager, und wenn die junge Stadt einige Aussicht hat, der Hauptort einer neuen Grafschaft^{*)} zu werden, so eilt gewiß ein halb Duzend angehender Rechtsgelehrten herbei, um die Bevölkerung zu vermehren und auf Prozesse zu spekuliren. Ehe jedoch die aus den heterogensten Bestandtheilen — aus Eingebornen der älteren Staaten, Irländern, Schotten, Deutschen — zusammengesetzte Kolonie diesen Punkt erreicht, wird gewiß Einer aus ihrer Mitte den Vorschlag thun, eine Kirche oder wenigstens ein Bethaus zu errichten. Es ist zehn gegen eins zu wetten, daß man unter ihnen eine oder mehrere andächtige Frauen oder gottesfürchtige Männer mit ihren Familien

^{*)} Die Bezirke, in welche die amerikanischen Staaten eingetheilt sind, heißen sondersbarer Weise noch immer Grafschaften (counties), obgleich dort natürlich von Grafen keine Rede sein kann.

^{*)} Religion in the United States of America. By the Rev. Robert Baird.